General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 30,— M., frei Haus 30,75 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 32,10 M. **Anzeigen:** Zeile 1 M., Reklamezeile 2 M., u. 50% Teuer.-Zuschl.

Nr. 98. **Kemberg, Dienstag, den 22. August 1922.** **24. Jahrg**

Zum 1. Oktober ist die Stelle eines

Nachtwächters

zu besetzen.

Schriftliche Bewerbungen (mit Angabe der Besoldungsansprüche) bis zum 30. August erbeten.

Kemberg, den 19. August 1922.

Der Magistrat.

2 Bürolehrlinge

für Ostern 1923 gesucht. Gute Ausbildung in allen Fächern der Stadt- und Kassenverwaltung, spätere Vermittlung einer Beamtenstelle wird zugesichert. Sehr gute geistige Begabung ist Voraussetzung für die Annahme. Nähere Auskunft (Vergütung usw.) wird mündlich erteilt. Meldungen bis zum 30. August.

Kemberg, den 19. August 1922.

Der Magistrat.

Nach der Regierungspolizeiverordnung vom 14. Juni 1921 ist das

Betreten der Feldfluren

außerhalb der öffentlichen Gemeindewege in den Monaten Mai, Juni, Juli, August in der Zeit vom Einbruch der Dunkelheit, spätestens von 9 Uhr abends an bis zum Tagesanbruch, frühestens 4 Uhr, und in den übrigen Monaten spätestens von 8 Uhr abends bis zum Tagesanbruch, frühestens 5 Uhr, verboten.

Ausnahmen sind nur mit besonderer schriftlicher Erlaubnis der Polizeibehörde Kemberg zulässig.

Jede Uebertretung der vorstehenden Bestimmungen wird mit Geld bis zu 600 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Kemberg, den 21. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Die Gebühren für die

Schlachtvieh- u. Fleischbeschau

sind vom 16. August 1922 ab, wie folgt erhöht worden:

I. Schlachtvieh- und Fleischbeschau:

1. Einhufer (Pferde, Esel usw.) je Tier	60,—	Mark
2. Rinder, je Tier	41,80	„
3. Schweine (einschl. Trichinenschau), je Tier	33,—	„
4. „ (ausschl. „), „ „	24,20	„
5. Kälber, Schafe, Ziegen, Hunde, „ „	16,50	„
6. Ferkel, Zickel, Lämmer, „ „	9,50	„

II. Gebühren für Trichinenschau:

1. Schweine, Wildschweine, Hunde, je Tier		
a) gewerbliche Schlachtungen	11,—	Mark
b) nicht gewerbliche Schlachtungen (Hausschlachtung)	16,50	„
2. Schinken oder andere Fleischstücke, je Stück	5,50	„
3. Speck, je Stück	3,85	„

Die Gebühren werden **verdoppelt**, wenn eine Untersuchung morgens vor 7 Uhr (im Winter vor 8 Uhr) oder abends nach 8 Uhr oder wenn sie ausnahmsweise Sonntags verlangt wird.

Als Kalb, Ferkel, Zickel, Lamm gilt jedes Tier im Alter bis zu 3 Monaten.

Die **Tierärzte** erhalten für jeden Fall der Ergänzungsbeschau ohne Rücksicht auf die Tiergattung eine Gebühr von 60,— Mark und bei Untersuchungen in Orten, die mehr als 2 km von ihrem Wohnorte entfernt liegen, die jeweiligen Fahrkosten der Kreistierärzte.

Kemberg, den 21. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Invalidenversicherungsbeiträge.

Infolge der höheren Löhne, der höheren Bewertung der Beköstigung, des Deputats, sowie der Geschenke, sind vom **1. Juli 1922** ab höhere Marken für die Invalidenversicherung zu kleben.

Tagelöhner, Geschirrführer, Schweizer usw.

	Kl. H = 12,—	M. pro Woche
Arbeiterinnen	„ H = 12,—	„ „ „
Knechte über 20 Jahre	„ H = 12,—	„ „ „
Knechte von 17—20 Jahre	„ G = 10,50	„ „ „
Knechte von 16—17 Jahre	„ F = 9,—	„ „ „
Mägde über 17 Jahre	„ G = 10,50	„ „ „
Mägde von 16—17 Jahre	„ F = 9,—	„ „ „

Weitere Erhöhungen der Marken spätestens am 1. Oktober 1922.

Kemberg, den 21. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Der Jagdaufgang

auf Rebhühner, Wachteln und schott. Moorhühner ist für den Regierungsbezirk Merseburg anderweit auf Montag, den 21. August 1922 festgesetzt.

Kemberg, den 21. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 21. August.

* Junge Tiroler Volksgenossen bereiteten uns am gestrigen Sonntag im großen Saale des Schützenhauses einen genußreichen Nachmittag. Was diese jungen Menschen — Studenten und Handelsschülerinnen — uns boten, war nicht Bühnenkunst, sondern echte Volkskunst, und gerade die Frische und Natürlichkeit ihrer Lieder, Dichtungen und Tänze machten diese so anziehend. Der Saal war gut gefüllt, aber es wäre zu wünschen gewesen, daß noch mehr Erwachsene ihr Interesse an der Sache bekundet hätten, denn es handelt sich darum, unsere Herzen für die Not unserer Volksgenossen in den abgetrennten Gebieten zu erwärmen und ihnen zu helfen, ihre deutsche Eigenart unter dem Drucke der Fremdherrschaft zu bewahren. Der Reingewinn der Veranstaltungen fließt in die Kasse des deutschen Schulvereins, der bestrebt ist, die Schulen in den abgetrennten Teilen unseres Vaterlandes zu unterstützen, damit sie weiterbestehen können. Der Verein ist unpolisch und kennt keine konfessionellen Unterschiede, jeder, der deutsch fühlt und mithelfen will, deutsche Not zu lindern, muß dazu gehören. Es soll in unserer Stadt eine Ortsgruppe gebildet werden, und im September soll durch einen Vortrag eines Deutsch-Oesterreichers, auf den schon hier hingewiesen sei, dafür geworben werden. Gestern sind 27 schriftliche Anmeldungen mit Jahresbeiträgen von 10—100 M. eingegangen, sodaß eine Gesamteinnahme von 420 M. entsteht. Dieser erste Anfang ist erfreulich. Der gute Zweck des Vereins verdient aber die stärkste Beteiligung aus allen Schichten. Darum erneut die Bitte, sich zum Beitritt zu melden, entweder bei Herrn Rektor Rößler oder bei Herrn Richard Arnold jun.

* Der Kümmereigehilfe Pohle wurde bei der Stadtververwaltung Ballenstedt angestellt.

* **Verbot des Eintritts in fremde Armeen für deutsche Heeresangehörige.** Auf eine Beschwerde der Interalliierten Militär-Kontrollkommission hin sind verschärfte Maßnahmen dagegen getroffen worden, daß deutsche Heeresangehörige in das Ausland auswandern und in fremde Armeen eintreten, was bekanntlich durch den Versailler Vertrag verboten ist. Die Paßbehörden sind angewiesen worden, die zur Grenzüberschreitung erforderlichen Ausweispapiere zu versagen, wenn damit Auswanderungsabsichten verbunden sind. Aber in die Fremdenlegion dürfen deutsche Heeresangehörige eintreten, nicht wahr, Marianne?

* **Willkürliche Schätzungen durch das Finanzamt.** Es wird in letzter Zeit immer wieder bekannt, daß die Finanzämter bei der Steuerverwaltung willkürlich von dem durch den Steuerpflichtigen angegebenen Einkommen abweichen, ohne daß die Bestimmungen des § 205 der R.A.O. beachtet worden wären, nach denen von der abgegebenen Steuererklärung nur dann in wesentlichen Punkten abgewichen werden soll, wenn der Steuerpflichtige zur vorherigen Aeußerung aufgefordert worden ist. Der Zweck, den die Finanzämter mit ihrem Vorgehen zu erreichen suchen, ist durchaus durchsichtig. Mit Rücksicht darauf, daß der Buchführungszwang eingeführt und auch allgemein durchgeführt worden ist, liegt ein sachliches Moment für die willkürliche Art der Schätzung nicht vor und empfiehlt es sich daher, ein derartiges Verhalten der Steuerbehörden nicht widerspruchslos zu dulden, sondern unter Berufung auf den vorgenannten § 205 und auf den § 210 R.A.O., nach dem die Finanzämter nur dann zu schätzen haben, wenn der Steuerpflichtige die für die Besteuerung notwendigen Angaben nicht zu erlänteru vermag oder überhaupt keine Steuererklärung abgibt, Einspruch einzulegen. Die Beweispflicht, daß die Abgaben des Steuerpflichtigen falsch sind, liegt auf seiten des Finanzamtes und hat nicht, wie falsch angenommen, der Steuerpflichtige die Richtigkeit seiner Angaben zu beweisen.

Eilenburg, 19. August. (Der Onkel aus Amerika.) Durch ein Vermächtnis seitens eines in Amerika gestorbenen Verwandten sind mehrere hiesige, in bescheidenen Verhältnissen lebende Familien, die sämtlich dem Arbeiterstande angehören, überrascht und erfreut worden. Sie erhielten dieser Tage die Nachricht, daß ein „Onkel aus Amerika" ihnen die Summe von über 4000 Dollar hinterlassen habe. Das Geld ist für sie bereits hier auf der Bank eingetroffen, die glücklichen Erben — es handelt sich wohl um vier oder fünf Familien — sind auch schon im Besitze ihrer Dollars. Nach den bedeutenden Abstrichen, die das Finanzamt von dieser großen Summe macht (die über 4000 Dollar entsprechen nach dem damaligen Kurse etwa 4 Millionen Mark), mögen auf jeden der Erbberechtigten wohl an die 300000 Mark fallen.

Leipzig, 19. August. (Um eine Rolle Bindfaden.) Am Donnerstag abend ereignete sich in dem Ecke der Petersstraße gelegenen Grundstück Preußergasse 3 ein schwerer Unfall. Im dritten Stockwerk des Hauses befinden sich Räumlichkeiten der Drogen- und Parfümerieverwaltung Oskar Prehn. Der Kaufmannslehrling Dammann aus Lindenau war mit seinem Chef im Lager beschäftigt. Dabei fiel eine Rolle Bindfaden aus dem Fenster des Lagerraumes auf ein darunter befindliches Glasdach, das sich über dem engen, lichtschachartigen Hofraum des Gebäudes befindet. Dammann wollte die Rolle hereinholen, konnte sie aber vom Fenster aus nicht erreichen. Ohne daß sein schwerhöriger Arbeitgeber etwas bemerkt hatte, schwang sich der junge Mann aus dem Fenster auf das Glasdach. Die Scheibe brach sofort durch und der Lehrling stürzte aus der Höhe des dritten Stockwerkes in den Hof. Lediglich dem Umstand, daß er bei dem Sturz auf verschiedene kleine Vorsprünge der Hauswand aufschlug, bewahrte ihn vor dem Zerschellen auf dem mit Steinfließen belegten Hofraum. Herbeieilende Hausbewohner hoben den Verunglückten besinnungslos auf. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte schwere Gehirnerschütterungen fest. Dammann fand Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob.

Altenburg, 19. August. (Schweres Unheil verhütet.) Auf dem hiesigen Wochenmarkte hatte eine Arbeitersehefrau von einer Händlerin aus Dreschen 1½ Pfund Pilze gekauft. Sicherheitshalber ließ die Käuferin die Pilze in der Beratungsstelle untersuchen, und dort wurde festgestellt, daß sich unter dieser verhältnismäßig geringen Menge mindestens vier bis sechs Sorten giftige Pilze befanden. Die Polizei beschlagnahmte den vorhandenen Pilzvorrat und vernichtete diese. Da nach eigenen Angaben der Händlerin von den Pilzen schon mehrere Pfund verkauft waren und da die Vermutung bestand, daß die Pilze zum Mittagsmahl bestimmt waren, ließ die Behörde durch Ausrufen die Einwohnerschaft in Kenntnis setzen.

Neuhaldensleben, 18. August. (Die neueste Dreschmaschine.) Ein eigenartiger Trick wird jetzt von den Feldbieben beim Ausdreschen der Aehren auf dem Felde benutzt. Vor der Stiege wird ein Laken ausgebreitet, dann nimmt einer ein Fahrrad, stellt dasselbe auf den Kopf und setzt die Räder durch Umdrehung der Pedale in sausende Geschwindigkeit. Ein zweiter nimmt eine Garbe und hält sie vor die Speichen. Auf diese Weise werden die Körner fast ebenso vollzählig gewonnen wie bei einer „richtigen" Dreschmaschine.

Oelsnitz i. V., 17. August. Ein guter Fang gelang gestern abend auf dem hiesigen Bahnhof. Hier wurde ein aus Pilsen gebürtiger Mann und drei Frauen festgenommen, die über 25000 Mark Waren bei sich hatten und sie in die Tschechoslowakei ausführen wollten. Außerdem hatten sie noch viele Kronen bei sich. Sie wurden in das Landgericht eingeliefert.

Gersfeld (Rhön), 19. August. (Glänzender Erfolg beim Segelflug.) Die größte fliegerische Tat, die ein Mensch bisher geleistet hat, wurde von dem Studenten Martens von der technischen Hochschule Hannover ausgeführt. Diesem ist es gelungen, sich auf einem motorlosen Segelflugzeug eine Stunde sechs Minuten schwebend in der Luft zu halten. Er war gestern mit einem motorlosen Flugzeug aufgestiegen, erhob sich etwa 100 m über den Aufstiegplatz, kreuzte 48 Minuten lang darüber und flog dann, sich lange noch in gleicher Höhe haltend, ins Land hinein und landete schließlich 10 km westlich der Kuppe.

— **Zwei Mitwisser am Rathenaumord verhaftet.** Wie „Slowenski Vjchod" meldet, wurden am 11. August von der Grenzwache in Hidasnemeti zwei verdächtige Leute bei dem Versuch, die Grenze ohne Reisedokumente zu überschreiten, verhaftet. Auf der Kaschauer Polizeidirektion gaben die Verhafteten an, die 19jährigen Leo Fischer und Bauhbeamter Hans Schust zu sein, daß sie Mitglieder der Organisation C, Ortsgruppe Hamburg, wären, und daß sie auf der Verfolgung von der Hamburger Polizei nach Ungarn flüchten wollten. Schust gab zu, daß er von dem Anschlage auf Rathenau Kenntnis hatte. Beide werden bis zur Entscheidung des Ministeriums des Auswärtigen in Haft behalten.

— **Der Großherzog von Oldenburg als Gemeindevorsteher.** Es wird berichtet: Der Großherzog von Oldenburg wohnt bekanntlich auf seinem Schloß in Rastede. Dort hat sich kürzlich folgendes ereignet: Der Gemeindevorsteher von Rastede war gestorben, und es war ein Nachfolger zu wählen. Die Gemeindeväter konnten sich über die Persönlichkeit nicht einigwerden, die würdig und fähig wäre, den Posten des Gemeindeoberhauptes zu bekleiden. Schließlich schlug ein alter Bauer vor: Fragen wir doch einmal den Großherzog, der wird uns vielleicht einen guten Rat geben können. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung. Großherzog Friedrich August empfig die Gemeindeväter leutselig und fragte nach ihrem Begehr. Man trug ihm das Anliegen vor. Der Großherzog lächelte, zuckte die Achseln und erklärte, daß auch er keine geeignete Persönlichkeit namhaft machen könnte. Die

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192208228/fragment/page=0001

Die Ernährung.

Bei der Reichsregierung ist der Antrag auf Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln gestellt worden, und ebenso der Antrag auf Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide. Diese Anregungen weisen darauf hin, welchen ernsten Zeiten in der Volksernährung wir entgegengehen. Es handelt sich um zweierlei. Bei den Kartoffeln um eine möglichst billige und vor allem gesicherte Volksernährung, bei dem Getreide um Erhaltung der Produktionsfähigkeit der Landwirtschaft.

Die Schwierigkeiten leiten sich aus der Stellung Deutschland auf dem Weltmarkt her. Hatten wir früher keine genügende Ernte im Inlande, so kauften wir mit unserem vollwertigen Gelde glatt auf dem Weltmarkt, was wir gebrauchten. Mit diesen glatten Einkäufen ist es bei dem heutigen Markkurse vorbei.

Die natürlichen Preisregulierer sind Angebot und Nachfrage. Als während des Weltkrieges durch die Blockade die Lebensmittelknappheit eintrat, mußte die Zwangswirtschaft Platz greifen. Es blieb nichts anderes übrig, aber sie brachte auch schwere Hindernisse für die Wiedergewinnung der normalen Produktion. Damit sind wir aus den Bahnen der Friedenswirtschaft weit herausgeschleudert, und die Verkürzung der Arbeitszeit, Arbeitermangel und die Entwertung des Geldes zeitigten nun Schwierigkeiten für die Rückkehr zu den einstigen Verhältnissen. Immerhin hat die freie Wirtschaft die bebauten Flächen der Landwirtschaft erheblich erweitert, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß wir in Posen und Westpreußen wichtige ländliche Gebiete verloren haben. Die Kartoffel, die für die Ernährung in den bevorstehenden Monaten besonders bedeutsam werden wird, war in der Frühernte nur mittel, verspricht für die Haupternte aber gute Resultate, so daß wir von einer Knappheit nicht werden reden können.

Was folgt daraus? Daß die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft bedenklich erscheint, denn damit würde die Knappheit, die heute noch nicht vorhanden ist, direkt herbeigeführt werden, und wir kämen vom Regen in die Traufe. Wir haben ja für die Folgen der künstlichen Zurückhaltung von Lebensmitteln unliebsame Erfahrungen genug gehabt. Das Verschieben der Kartoffeln nach dem Auslande muß allerdings verhindert werden, aber wenn die Resultate der guten Herbsternte festgestellt worden sind, dann dürften sich auch die soliden Preise aus Angebot und Nachfrage entwickeln. Haben wir aber erst einen festen Punkt auf dem Lebensmittelmarkt, so kann sich auch der Preis anderer Produkte daran halten.

Der Tagespreis für die Tonne Weizen beträgt schon über 30 000 Mark, für die Tonne Roggen schon über 25 000 Mark. Das sind die Folgen der Markentwertung. Dieser Stand steht in einem so grellen Gegensatz zu dem Preis für das Umlagegetreide, daß darin die Gefahr liegt, die landwirtschaftliche Produktionslust für den Getreidebau könne zusammenschrumpfen, denn die Einnahmen und Ausgaben kommen dabei in ein Mißverhältnis. Das ist der wunde Punkt in unserer Ernährungswirtschaft, daß die Landwirtschaft die Verkaufspreise für Getreide tunlichst billig halten soll, während ihr doch keine entsprechend niedrigen Betriebskosten garantiert werden können. Es bleibt nichts anderes übrig, als nach einem Ausgleich zu suchen. Nicht aber nur für das Brot, sondern auch für andere übertrieben teuer gewordene Lebens- und Gebrauchs-Bedürfnisse.

Dies Streben nach einem Ausgleich ist nicht nur nützlich, sondern geradezu eine bittere Notwendigkeit. Denn wir dürfen doch nicht vergessen, daß die neuen Lasten und die Devisenkontrolle der Entente vor der Tür stehen. Da taucht von selbst die Frage auf, ob Deutschland noch die ungeheure Geldsumme besitzt, die zum Einkauf der für seine Ernährung nötigen Lebensmittel bei den jetzigen Preisen nötig ist. Diese Frage muß verneint werden, wir können nicht zu gleicher Zeit die Gelder im Innern und nach außen aufbringen, wenn nicht die Mark steigt. Das fortwährende Papiergelddrucken genügt nicht, und die Gewißheit, daß aus der geplanten 26prozentigen Ausfuhrabgabe ein großer Vorteil für uns herauskommt, steht auch noch aus. Niemand weiß, ob nicht unser Export dadurch zurückgehen wird. Die Entente und die amerikanischen Bankiers haben bisher die auswärtigen Zahlungsverpflichtungen Deutschlands in den Vordergrund gestellt, aber die inneren Verbindlichkeiten, um die Ernährung durchzuführen, sind nicht minder wichtig und hängen mit den politischen Verbindlichkeiten nach außen hin sehr eng zusammen. Heute handelt es sich nicht mehr darum, wie bezahlen wir Paris, sondern auch darum, ob genug Geld da ist für Ernährung, Kleidung, Heizung und Licht im Herbst und Winter.

Wm.

Was wird Poincaré wagen?

Nach der Sprengung der Londoner Konferenz fehlt es an Alarmgerüchten darüber nicht, was nunmehr geschehen soll oder geschehen wird. Man wird nicht alles glauben dürfen, was erzählt wird, sondern wir werden abwarten müssen, was geschieht. Behalten wir im Auge: Poincaré kann, da er sich um das Recht nicht bekümmert, viel tun, aber er wird nicht alles tun, was die Pariser Zeitungen ankündigen. So gering schätzt er England doch nicht. Vorläufig hat er sich die Freiheit des Handelns bewahrt.

Wir haben keine Stundung erhalten, müßten also nun zahlen. Daß wir das nicht können, das weiß die ganze Entente. Da die Franzosen Geld haben wollen, wird sich also Poincaré mit seinen Kollegen wohl oder übel doch wieder zusammenfinden müssen. Ueber die Erhebung einer 26prozentigen Ausfuhrabgabe, über die Beschlagnahme der deutschen Zolleinnahmen und über die strenge Kontrolle der deutschen Finanzen hatte man sich in London schon geeinigt. Der Inkraftsetzung dieser Maßnahmen steht also bei den Gegnern nichts im Wege, wenn sie daran festhalten. Wir haben neue Lasten, aber keine Milderungen. Von England haben wir jetzt nichts zu erwarten, von Amerika auch nichts. Eine Anleihe gibt es unter diesen Umständen schwerlich.

Daß Poincaré den Einmarsch französischer Truppen in das Ruhrgebiet anordnen wird, wenn wir nicht zahlen können, ist für jetzt nicht anzunehmen. Vielleicht verständigen sich Frankreich und England auf unsere Kosten bis zur nächsten Konferenz im Herbst, vielleicht besinnt sich bis dahin aber auch Amerika, falls es sieht, daß der wirtschaftliche Weltjammer immer größer wird. Poincaré hat heute in seinen eigenen Augen die große Tat vollbracht, die ihm in Paris die dauernde Regierungsgewalt sichern soll. Wie es dabei uns ergeht, ist ihm gleichgültig. Aber den Franzosen selbst wird es nicht gleichgültig sein, wenn sie die Folgen der deutschen Katastrophe auch an ihrem Leibe zu spüren bekommen.

*

Poincarés Abschied von London.

Wie schon kurz gemeldet wurde, hat sich Lloyd George weder von Poincaré noch von Schanzer oder Theunis verabschiedet. Während sich der Empfang Poincarés mit großen Förmlichkeiten, wenn auch ohne wesentliche Anteilnahme des großen Publikums, vollzogen hatte, fand seine Abreise so formlos statt, daß man beinahe sagen kann, er habe sich „französisch" verabschiedet. Er verließ den Victoria-Bahnhof mit dem fahrplanmäßigen Zug 10,50, nachdem er die Westminster-Abtei besucht und auf dem Grab des „unbekannten englischen Soldaten" einen Kranz niedergelegt hatte. Poincaré kam um 10,30 in Begleitung des französischen Botschafters auf dem Bahnhof an, zog sich aber sofort in seinen Wagen zurück. Eine größere Anzahl Journalisten geleitete ihn zum Wagen. Ungefähr ein halbes Dutzend französischer Pressleute, die mit der Delegation nach London gekommen waren, kehrten mit demselben Zug zurück. Englischerseits war Sir Robert Horne der einzige Minister, der sich verabschiedete, und zwar durch herzliche Händedrücke im Wagen. Bei dieser Gelegenheit gab Sir Robert Horne der Hoffnung Ausdruck, daß die „kommenden Verhandlungen glücklichere Resultate ergeben werden". Poincaré weigerte sich auch, sich noch vor der Abreise photographieren zu lassen. Das war aber auch nicht notwendig, denn Lloyd George wird sich auch so ein Bild von ihm machen können. Zur Entschädigung für den kühlen Abschied aus London wurde Poincaré in Paris umso stürmischer begrüßt. Die Rücksicht auf die Pariser Straße war es ja auch vor allem, die die Haltung Poincarés bestimmt hat.

Noch keine Bestimmung über die nächste Konferenz.

Wie der belgische Ministerpräsident Theunis bei seiner Abreise erklärte, ist über den Zusammentritt einer neuen Konferenz noch nichts bestimmt. Sein Ministerkollege Jeffer meinte bei dieser Gelegenheit, sie würde vielleicht in Honolulu stattfinden. Zu dem Zusammenbruch der Konferenz meinte Theunis wörtlich: „Ich glaubte bis zum letzten Augenblick, daß noch eine Einigung zustandekommen werde, und hätte niemals geglaubt, daß die Konferenz zusammenbrechen könnte, wie sie es wirklich getan hat. Ich bin hierüber verstimmt, aber nicht gerade niedergeschlagen. Die Entente ist von so ungeheurer Bedeutung und ist unbedingt für den Weltfrieden notwendig. Sie muß unter allen Umständen beibehalten werden."

*

Die Note über die Ausgleichsraten

ist jetzt im Wortlaut veröffentlicht worden. Es seien daraus noch folgende Sätze wiedergegeben: Die deutsche Regierung befindet sich hinsichtlich der Deckung des Devisenbedarfs für ihre zwingendsten Lebensbedürfnisse, insbesondere für die von ihr eingegangenen privatrechtlichen Verpflichtungen aus Getreidekäufen in einer sehr schwierigen Lage, die der Reparationskommission und dem Garantiekomitee näher bekannt ist. Seit dem 14. Juli, dem Tage ihres Gesuchs um anderweite Regelung der Ausgleichszahlungen, ist die Mark von einem Einhundertstel bis ein Zweihundertstel ihres Friedenswertes weiter gesunken. Es ist der deutschen Regierung daher beim besten Willen nicht möglich, die auf Grund des Abkommens vom 10. Juni 1921 am 15. August fällige Rate von zwei Millionen Pfund den beteiligten Regierungen zur Verfügung zu stellen.

Dr. Wirth über London.

Reichskanzler Dr. Wirth gewährte dem Berliner Vertreter des „Daily Chronicle" eine Unterredung, in der er die Auffassung der deutschen Regierung über die gegenwärtige Lage u. a. wie folgt zusammenfaßte: Der Ausgang der Londoner Konferenz sei eine Katastrophe, und die Tatsache, daß Deutschland eine Ausgleichsrate von 500 000 Pfund bezahlt habe, zeige aufs neue, daß es nicht daran denke, sich seinen Verpflichtungen entziehen zu wollen. Deutschland sei im Gegenteil nach wie vor bereit, seinen Kräften entsprechend, zu zahlen. Wenn dieser Wille von Tag zu Tag durch den rapiden Sturz der Mark verhindert werde, so sei das nicht die Schuld der Reichsregierung. Was wirtschaftlich unmöglich sei, müsse von selbst zusammenbrechen: „Erst Brot — dann Reparationen!" Aus bloßer Menschlichkeit müssen wir unserem Volke das Brot sichern, um es nicht in Elend und Verzweiflung zu treiben. Das Moratorium müsse auf viele Monate laufen, wenn es überhaupt einen praktischen Wert haben soll.

*

Ein belgischer Vermittlungsvorschlag.

Wie aus London berichtet wird, glaubt der belgische Ministerpräsident Theunis die Formel gefunden zu haben, die, wenn sie auf der nächsten Konferenz, die wahrscheinlich in Brüssel stattfinden wird, vorgelegt wird, von allen Seiten angenommen werden kann. Sein Gedankengang ist der, daß Frankreich Geld nötig

---

Die Brücke des Lebens.

35 **Roman von D. Gerard.**

„Ich muß die Herrschaften bitten, sich für einen Augenblick in den Salon zu begeben und mich mit Mrs Barclay, die dringend meiner Hilfe bedarf, hier allein zu lassen," sagte Dr. Lamont jetzt ernst.

Felicia, welche mit ihrem Verlobten ängstlich um ihre Schwiegermutter bemüht war, sagte bittend: „Papa — wir beiden dürfen aber doch hierbleiben, nicht wahr?"

„Nein, Felicia — geh' mit den andern in den Salon; Laurence mag für's erste noch bleiben und mir helfen, seine Mutter hinüber in mein Sprechzimmer zu tragen und dort auf das Ruhebett zu legen."

Felicia, die ihren Vater kannte, wagte keine weitere Widerrede; sobald sich die Gesellschaft entfernt hatte, umfaßte der Doktor den Oberkörper der Ohnmächtigen, während Laurence ihre Füße hielt und so trugen sie Mrs. Barclay durch die Halle ins Sprechzimmer und betteten sie dort auf der Chaiselongue. Nachdem der Diener frisches Wasser gebracht, löste Dr. Lamont die Haken des schwarzen Spitzenkleides der Dame und fragte dann, Laurence forschend in das verstörte Gesicht blickend: „Der Mann nannte sich Barclay — verstandest du die seltsame Szene, die er soeben hier aufführte?"

„Nein, Papa — wie sollte ich?" fragte Laurence sehr ehrlich erstaunt, daß sein Schwiegervater ihm unbedingt Glauben schenken mußte.

Achtzehntes Kapitel.

Als Mrs. Barclay nach langer Zeit aus ihrer Ohnmacht erwachte, erblickte sie eine stattliche Männergestalt mit silberweißem Haar, die neben ihrem Lager stand und ihr ein Fläschchen mit Riechsalz unter die Nase hielt — wer mochte der Mann wohl sein? Das zweite, was sie gewahrte, war ein ausgestopfter Affe, der neben dem Schreibtisch auf einem Sockel stand und nun wußte sie plötzlich, daß sie sich in Dr. Lamonts Sprechzimmer befand, und daß Dr. Lamont es war, der neben ihr stand — sonst schien niemand anwesend zu sein.

„Sie kennen mich jetzt wieder, nicht wahr Mrs. Barclay?" fragte der Arzt sanft.

Anstatt zu antworten sah sie furchtsam zu ihm auf — so mag der vor den Schranken stehende Angeklagte zu seinem Richter aufblicken.

„Vielleicht nehmen Sie nochmals das Riechsalz — so, nein, bleiben Sie ruhig liegen — was Sie mir zu sagen haben, können Sie sagen, ohne daß Sie sich aufrichten. Nicht wahr, Sie haben mir doch etwas mitzuteilen?"

Anstatt zu antworten wandte Mrs. Barclay ihr Gesicht der Wand zu und begann bitterlich zu schluchzen.

„Es eilt nicht," sagte der Arzt beruhigend, „ich werde gern warten bis Ihre nur zu natürliche Erregung sich gelegt hat. Aber je eher Sie sich soweit überwinden können, mir den Zwischenfall von vorhin zu erklären, um so besser wird's für Sie selbst und Ihre Nerven sein und, wenn ich Sie recht beurteile, auch für Ihre Gemütsruhe. Die Störung unseres so gemütlichen Diners ist ein Rätsel, welches Sie allein zu lösen vermögen — ich werde geduldig warten, bis Sie sich kräftig genug fühlen, mir den Schlüssel dazu zu geben."

Mit diesen Worten zog Dr. Lamont einen niedrigen Sessel dicht an das Ruhebett und nahm Platz — wenn Mrs. Barclay etwa an Flucht gedacht hätte, so würde die Nähe des Arztes diesen Plan vereitelt haben.

Aber die unglückliche Frau dachte nicht an Flucht; die plötzliche Aufdeckung des Geheimnisses, welches sie seit mehr als achtzehn Jahren gehütet, hatte sie völlig zusammenbrechen lassen und sie hatte gar nicht mehr den Wunsch, die bisherige Täuschung aufrecht zu erhalten.

„Ich will Ihnen alles sagen," murmelte sie schluchzend und sich die Augen wischend.

„Das wird das beste sein," nickte Dr. Lamont.

„Ach, wenn ich nur wüßte, wie und wo ich anfangen sollte —"

„Vielleicht kann ich Ihnen helfen — jener Mann welcher uns bei Tisch überraschte, ist —"

„Mein unglücklicher Gatte," murmelte die arme Frau aufs neue schluchzend ausbrechend.

„Also Laurences Vater?"

Sie nickte schweigend.

„Dessen Existenz Sie allen Grund zu haben glaubten zu verheimlichen! Wie und auf welche Weise es Ihnen bisher gelungen sein mag —"

„Sie sollen alles erfahren," sagte Mrs. Barclay entschlossen, und dann begann sie zu berichten, oftmals sich überstürzend, — dann wieder stockend, so daß Dr. Lamont mit Fragen nachhelfen mußte — alles in allem eine des Zusammenhangs entbehrende Mitteilung, deren Hauptzüge sich indes leicht herausschälen ließen und ungefähr folgendes ergaben:

Marta Powell hatte Michael Barclay geheiratet, und war sich binnen weniger Monate darüber klar geworden, daß ihr Gatte ein unheilbarer Trinker sei. Da sie den ebenso hübschen wie liebenswürdigen Mann, der anfänglich nur zeitweise dem Laster des Trunks verfiel, immer noch liebte, hoffte sie ihn ändern zu können, bald aber mußte sie sich eingestehen, daß dazu keine Aussicht schien. Auch in anderer Hinsicht waren diese ersten Jahre ihrer Ehe sorgenvoll; das als Stammhaus der Barclays geltende Schloß lag auf einer ins Meer hinausragenden Klippe, von welcher die brandenden Wogen der irischen See häufig ein Stück abrissen, so daß es fast unheimlich war, dort zu wohnen. Just an diesem Teil der Küste gingen alljährlich viele Menschenleben zugrunde, und seltsamerweise verspürte Michael Barclay stets, wenn er betrunken war, einen unwiderstehlichen Hang, sich auf dem Wasser herumzutreiben. Je toller der Sturm dabei wütete, um so stärker schien der Zauber, der ihn aufs Meer trieb, und so stand die junge Frau auch in dieser Hinsicht oft die heißeste Angst aus. Michael behauptete in solchen Stunden stets, er höre Notschüsse und Hilferufe von der See her — ein Schiff müsse auf die Felsen aufgefahren sein, und es sei seine Pflicht, die Rettung der Gefährdeten zu versuchen. So machte er denn sein kleines Boot flott und fuhr, meist in Gesellschaft etlicher Flaschen Whisky hinaus aufs Meer. Von einer dieser unseligen Exkursionen wurde er seiner verzweifelnden Gattin für tot ins Haus gebracht — Fischer hatten den Ohnmächtigen, den sie für einen Ertrunkenen hielten, mitten zwischen den Klippen am Fuße des Schloßgartens aufgefischt. — Als Michael Barclay dann nach langen, bangen Stunden dennoch die Augen wieder aufschlug, war er gestört; seine Gattin, welche ihn schon zweimal an einem Anfall von Delirium tremens hatte erkranken und wieder genesen sehen, hoffte auch diesmal, seine gesunde Natur werde die Krankheit überwinden; die Hoffnung erwies sich als trügerisch, und so wurde Michael Barclay in einer Nervenheil-Anstalt untergebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192208228/fragment/page=0002

hat und kein Moratorium wünscht, daß England aber ein Moratorium wünscht und kein Geld nötig hat. Und da Belgien seinerseits ein Prioritätsrecht auf die Reparationszahlungen hat, so nimmt es das Recht für sich in Anspruch, für ein Moratorium auf etwa sechs Monate zu stimmen. Es sei anzunehmen, daß nach Ablauf dieser Zeit durch eine Anleihe Geld für Deutschland aufzutreiben ist, so daß Frankreichs dringendste Forderungen befriedigt werden könnten. Diese Idee, die Montag abend in französischen Kreisen besprochen wurde, wurde dort nicht ungünstig kommentiert.

Die Beratungen in München.

Am Dienstag vormittag traten in München die Fraktionen zusammen, um zu dem „Berliner Protokoll" Stellung zu nehmen. Während die Fraktionen im Landtage zu Beratungen versammelt waren, erschienen eine große Reihe von Deputationen aus dem Lande, vor allem aus Oberbayern, Schwaben, aber auch drei Deputationen aus Franken, die vom Kultusminister Dr. Matt empfangen wurden, der ihnen erklärte, sie möchten die Entscheidung der höchsten Parteiinstanzen abwarten, und dann werde der Ministerrat zusammentreten. Die Deputationen forderten ohne Ausnahme schärfste Opposition gegen die Reichsschutzgesetze. Der Ordnungsblock richtete einen Brief an den Ministerpräsidenten, der dem Ministerpräsidenten scharfe Vorwürfe macht, daß er den Berliner Vorschlägen im Protokoll seine, wenn auch bedingte, Zustimmung gegeben hat. Der Brief fordert den Ministerpräsidenten auf, durch eine Volksabstimmung das bayerische Volk um seine Meinung zu befragen.

Da bei einer Ablehnung des Berliner Abkommens durch eine der Regierungsparteien mit einem Ausscheiden des Bayerischen Bauernbundes zu rechnen ist, so darf angenommen werden, daß die Entscheidung, wenn auch widerwillig, doch zu Gunsten des Abkommens fallen wird.

Rundschau.

* **Gegen die Amtsenthebung Dr. Momms** haben die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei, die Zentrumspartei, die deutsch-demokratische Partei und die mehrheitssozialistische Partei folgenden gemeinsamen Protest an die Interalliierte Rheinlandkommission gerichtet: „Die Interalliierte Rheinland-Kommission hat mit Wirkung vom 16. August den Regierungspräsidenten Dr. Momm seines Amtes enthoben. Die unterzeichneten Parteien Wiesbadens haben bereits am 14. Juli aus Anlaß der Vorgänge vom 4. Juli dem deutschen Reichskommissar im besetzten Gebiet eine Erklärung abgegeben, in der wörtlich gesagt wird: „Wir ersuchen den Reichskommissar für die besetzten Rheinlande, daß er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindert, daß aus Anlaß der Vorkommnisse vom 4. Juli von den Besatzungsbehörden Maßnahmen gegen die deutschen Behörden getroffen werden und betonen, daß alle schwebenden etwaigen Maßregelungen durch die Besatzungsbehörde dem einstimmigen Unwillen und Widerspruch der gesamten Bevölkerung begegnen werde. Unter Aufrechterhaltung des damals dem Reichskommissar gegenüber vertretenen Standpunktes protestieren die unterzeichneten Parteien einstimmig auf das entschiedenste gegen die durch die Interalliierte Rheinland-Kommission verfügte Amtsenthebung des Regierungspräsidenten."

* **Das kommende Reichskriminalamt** wird, wie der „Vorwärts" wissen will, wahrscheinlich aus vier Abteilungen bestehen und zwar aus einer politischen, einer kriminellen Abteilung, einer Rechtsabteilung und einer, die sich mit der Handelsspionage beschäftigen wird. Das Reichskommissariat für die öffentliche Ordnung, das Minister Koch nach dem Kapp-Putsch errichtet hat, weil der Reichsrat die parlamentarische Beratung des von ihm vorgelegten Reichskriminalpolizeigesetzes verhindert hatte, wird nach der Schaffung des Reichskriminalpolizeiamtes überflüssig werden und dürfte als politische Abteilung von diesem übernommen werden.

* **Zwangspensionierungen in Thüringen.** Vom Thüringer Ministerium in Weimar sind einer großen Anzahl Beamten im Justiz- und Verwaltungsdienst sowie Lehrern Schreiben zugegangen, in denen ihnen mitgeteilt wird, daß sie nach Vollendung ihres 40. Dienstjahres unter Anerkennung ihrer dem Staat geleisteten Dienste am 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand versetzt werden. Die Maßregel geht offenbar von ähnlichen Erwägungen aus wie die Personalpolitik des preußischen Ministers Severing.

* **Erhöhung der Abschlagszahlungen für Staatsangestellte.** In einer Verfügung des Reichsfinanzministers werden die nachgeordneten Dienststellen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß den volljährigen vollbeschäftigten Angestellten schon in diesem Monat die auf 2000 Mark erhöhte, vom 15. eines jeden Monats ab zahlbare Abschlagszahlung ausgezahlt wird. Bisher betrug die Abschlagszahlung nur 1000 Mark.

* **Wegen Landesverrats verhaftet** wurde in Stuttgart der unabhängige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Emil Schuler, verantwortlicher Redakteur des „Sozialist". Da weder Kollusionsgefahr noch Fluchtverdacht vorlagen, wurde Schuler nach seiner Vernehmung wieder freigelassen. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang. Es handelt sich um einen kürzlich im „Sozialist" erschienenen Artikel „Waffenkunde und Arbeiterschaft", der den Tatbestand des Landesverrats und des Verrats militärischer Geheimnisse enthalten soll.

* **Der Schutz der saarländischen Abgeordneten.** Die sozialdemokratische Fraktion des Landesrates hat einen Antrag eingebracht, der die Regierungskommission ersucht, dem Landesrat umgehend einen Verordnungsentwurf zur Begutachtung vorzulegen, der den Mitgliedern des Landesrates den Schutz der Immunität gewährleistet. Ein zweiter Antrag ersucht die Regierungskommission, dem Landesrat umgehend eine Verordnung zur Begutachtung vorzulegen, in der die Paragraphen des Strafgesetzbuches, die den Schutz der Abgeordneten und die Berichterstattung der Presse sicherstellen, dementsprechend umgeändert werden.

* **Die Durchführung des Reichsmietengesetzes.** Auf eine kleine Anfrage, in der über verschiedene Bestimmungen der preußischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz Klage geführt wird, hat der preußische Wohlfahrtsminister folgendermaßen geantwortet: „Die Ausführungsanweisung ist mit Interessen-Vertretern der Hausbesitzer und Mieter eingehend durchberaten worden. Eine neue Aussprache ist bis auf weiteres nicht beabsichtigt. Nach § 1 des Reichsmietengesetzes ist die gesetzliche Miete nicht am 1. Juli d. J. in Kraft getreten, sondern tritt in den weitaus meisten Fällen erst am 1. Oktober d. J. in Kraft. Es sind Vorkehrungen dahin getroffen, daß das Reichsmietengesetz in den Gemeinden ordnungsgemäß ausgeführt werden kann."

Allerlei aus aller Welt.

* Schweres Bauunglück auf einem Berliner Bahnhof. Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin, wo gegenwärtig an der Instandsetzung des Daches gearbeitet wird, stürzte das dazu hergestellte Gerüst ein und 12 Arbeiter fielen auf den Bahnsteig. Unter dem Publikum entstand eine furchtbare Panik. Bei dem Sturz, der aus einer Höhe von 45 Metern herab erfolgte, haben die Verunglückten schwere innere und äußere Verletzungen erlitten. Fünf der Verunglückten waren sofort tot, die anderen sieben bluteten aus Mund und Nase und wiesen schwere Knochenbrüche auf. Fünf starben bereits auf dem Wege ins Krankenhaus.

* **Streik im Berliner Eisengroßhandel.** Die Handelshilfsarbeiter des Berliner Eisengroßhandels sind in den Streik getreten. Der Streik hat für die Eisenbahn insofern Schwierigkeiten mit sich gebracht, als eine ganze Reihe von Waggons, die mit Eisenträgern usw. beladen sind, wegen des Ausstandes auf den Berliner Güterbahnhöfen nicht entladen werden können. Auch im Holzhandel und im Möbelhandel ist wegen Nichtanerkennung eines Schiedsspruchs durch die Arbeitgeber ein Streik ausgebrochen.

* **Waffenfund im Gotteshaus.** An die Oberlandsägerei Beelitz (bei Potsdam) gelangte eine Mitteilung, daß ein größerer Posten Munition in der Kirche zu Schäpe untergebracht worden sei. Als eine Durchsuchung stattfinden sollte, waren plötzlich die Kirchenschlüssel nicht zu finden. Das Schloß des Gotteshauses wurde erbrochen, und bei der Durchsuchung des Fußbodens fand man zwei große Kisten Munition, außerdem noch über 3000 Stück scharfe Patronen.

* **Der wilde Landarbeiterstreik** im Kreise Oberbarnim hat sich auf 35 Güter ausgedehnt. Die Notstandsarbeiten werden bis auf zwei Güter verrichtet. Technische Nothilfe ist überall eingesetzt. Schutzpolizei ist bereitgestellt. Der Streik auf einigen Gütern im Kreise Delitzsch, der infolge eines Streiks wegen eines Flurschützen entstanden war, ist schon nach einigen Tagen zusammengebrochen.

* **Sechs Jahre Kriegsgefangener.** Der aus Avignon in Stuttgart eingetroffene ehemalige Kriegsgefangene Demeter aus Hannover-Linden wurde festlich empfangen, und es wurde ihm zu Ehren ein kleiner Empfangsabend veranstaltet, an dem die Regierung und die städtischen Behörden vertreten waren. Demeter war sieben Jahre abwesend, davon sechs in Gefangenschaft bzw. 4½ Jahre in der Strafgefangenschaft zu Avignon. Er hat, man möchte seine Kameraden in Toulon, die sich noch in Strafgefangenschaft befinden, nicht vergessen.

* **Truppenschau in Gleiwitz.** In Gleiwitz fand eine Truppenbesichtigung durch den Chef der Heeresleitung, General der Infanterie v. Seeckt statt. Die Anwesenheit des Generals v. Seeckt wird auch mit der Frage der endgültigen Truppenverteilung in Oberschlesien in Verbindung gesetzt.

* **Der Millionendefraudant bei der Studiengesellschaft.** Der bei der Erzstudiengesellschaft in Dortmund als Bureauvorsteher angestellte Kaufmann Ricksmann hat es in kurzer Zeit verstanden, das Vermögen dieses Unternehmens um fast zwei Millionen zu schädigen. Er fälschte Ueberweisungen, indem er zwischen der Ueberweisungsorder und der von dem Geschäftsführer Liebenau auszufertigenden Beglaubigung noch eine Ueberweisung einfügte. Eines Tages fiel Liebenau die ungewöhnliche Höhe eines Kontos „Mexiko" auf, er forderte von Ricksmann eine Aufstellung, bekam diese aber nicht, sondern einen Brief des Bureauvorstehers, in dem das Geständnis der Unredlichkeiten enthalten war. Es wurde festgestellt, daß Ricksmann nicht weniger als 1 649 299 Mark veruntreut hatte, wovon 266 000 Mark als verspekuliert nachgewiesen werden konnten.

* **Opfer der Berge.** Wie aus Innsbruck gemeldet wird, werden der Assistent der Innsbrucker Augenklinik, Dr. Lertmann, und ein Herr Schmied aus Würzburg, die eine Tour ins Wettersteingebirge unternommen haben, vermißt.

* **Riesenunterschlagung bei einer Warschauer Bank.** Bei der Warschauer Kommerzbank hat man große Veruntreuungen festgestellt, deren Höhe bisher noch nicht genau bekannt ist. Man rechnet mit etwa 100 Millionen polnischer Mark, die durch gefälschte Schecks veruntreut wurden.

* **Die Leiche in der Marmorsäule.** In Graz wurde der Holzhändler Steiner verhaftet, der zu Ostern d. J. die geschiedene Rittmeistersgattin Elsa Josep-Montemire ermordet und beraubt hatte. Steiner hatte damals, um die Spuren seines Verbrechens zu verdecken, eine Marmorsäule ausgehöhlt und die Leiche der ermordeten Rittmeistersgattin in die Höhlung hineingelegt und sodann die Oeffnung durch eine 15 Zentimeter dicke Gipsplatte geschlossen. Steiner hatte der Rittmeistersgattin seinerzeit einen Schmuck geraubt, der zu Ostern d. Js. von ihm für fünf Millionen Kronen verkauft wurde.

* **Die Bergung der „Avaré".** Der brasilianische Dampfer „Avaré", der vor zwei Monaten im Hamburger Hafen beim Auslaufen aus dem Vulkan-Dock gekentert ist, soll nunmehr aufgerichtet werden. Es sind alle Vorbereitungen getroffen, so daß mit den eigentlichen Bergungsarbeiten begonnen werden konnte.

* **Schließung der Leipziger Gasthäuser.** Der Arbeitgeberverband für das Gastwirtsgewerbe in Leipzig hat beschlossen, wegen des Kellnerstreiks sämtliche Hotel- und Gastwirtsbetriebe während der Messe geschlossen zu halten, da sich herausgestellt habe, daß seitens der Behörden nichts zur Unterstützung und ausreichendem Schutz getan worden sei und weil aus ausgesprochenen Drohungen zu entnehmen sei, daß die Terrorakte sich zur Zeit der Messe verstärken werden.

* **Kälte in Oberbayern.** Der Wettersturz, der Mitteleuropa mit heftigen Stürmen und Gewittern heimsuchte, hat in München die Temperatur von 23 Grad auf 10 Grad geworfen. Berchtesgaden hat nur 9 Grad, Tegernsee 8 Grad, Garmisch 7 Grad, Mittenwald 6 Grad Wärme. Die Zugspitze hatte aber 5 Grad Kälte. In den oberen Gebirgen lag Neuschnee.

* **Ein tapferer Lebensretter.** Der 18jährige Gymnasiast Seiler aus München befreite in Lohwinden (Oberbayern) einen 21 Jahre alten Elektromonteur aus einer schlimmen Lage. Der Mann hing in krampfhaften Zuckungen und schon bewußtlos mit beiden Händen an der auszubessernden elektrischen Starkstromleitung. Unter eigener höchster Lebensgefahr gelang es dem Schüler, den Verunglückten loszureißen.

* **Schwerer Unfall eines Rennreiters.** Der Turnier- und Rennreiter Leutnant Andreae fuhr mit seinem Motorrade in der Nähe von Hannover in der Dunkelheit in einen Lastwagen hinein. Er stürzte dabei und erlitt einen Schädelbruch, der ihn für lange Monate hinaus vom Turniersport fernhalten wird. Lebensgefahr liegt nicht vor.

* **Die Not der Städte.** In Osnabrück hat die Stadt den Betrieb der Straßenbahn wegen Unrentabilität einstellen müssen, da sie nicht mehr in der Lage ist, das Defizit zu tragen.

* **Großfeuer in Weiskirchen.** In Weiskirchen an der Saar brach ein Großfeuer bei den früheren Stummschen Hüttenwerken aus. Die Büroräume und die Modellschreinerei wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer nahm einen ziemlich großen Umfang an.

* **Cholera in Polen.** In Polen hat man nach Blättermeldungen bereits 41 Cholerafälle festgestellt. Davon betrafen 38 Fälle die Stadt Kowno. 28 sind dort tödlich verlaufen.

* **Flecktyphus in Norwegen?** In Christiania ist ein Fall von Flecktyphus vorgekommen, der tödlich verlief. Woher die Ansteckung stammt, ist unbekannt. Alle erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

* **Französischer Militärflug Mainz—Paris.** Ein französisches Militärgeschwader wird mit sechs Flugzeugen den Flug Paris—Mainz und zurück in einem Tage versuchen.

* **Die größten Goldklumpen.** Ein Klumpen reinen Goldes — so berichtet der „Berl. Lok.-Anz." — der nicht weniger als 5 Pfund wog, wurde kürzlich in Kalifornien von zwei älteren Männern gefunden, die fast ihr ganzes Leben als Bergarbeiter gearbeitet hatten. Die Summe, die sie für dieses kostbare Stück Metall erhielten, betrug 375 Pfund Sterling. Der Goldgehalt des Klumpens repräsentiert auch keinen größeren Wert. Jedoch hat ein Liebhaber für den Klumpen wegen seiner ungewöhnlichen Größe 1000 Pfund Sterling geboten. Dieser Fund ist aber keineswegs der größte Goldklumpen der Welt, sondern es ist nur das größte Stück Gold, das in Amerika gefunden wurde. In Südafrika hat man Klumpen ausgegraben, die 10 Pfund und mehr wogen. Den Rekord hält Australien. Auf den berühmten Ballarat-Goldfeldern wurde vor einigen Jahren ein Klumpen aufgefunden, der fast 20 Pfund schwer war. Es war ein Stück gelben Metalls, das man leicht in beiden Händen halten konnte und dessen Wert auf 1500 Pfund Sterling berechnet wurde.

* **Blackets Weltflug mit einem neuen Flugzeug.** Der englische Major Blacket, der bei einer Rundreise um die Welt nach verschiedenen Unglücksfällen mit seinem Flugzeug in Kalkutta gelandet war, hat dieses dort verkauft, um in einem neuen Apparat seine Reise fortzusetzen.

* **Verhafteter Valutenschmuggler.** Die Zollbehörde in Salzburg hat einen gewissen Markus Raftel wegen eines großangelegten Valutenschmuggels verhaftet. Bei Raftel, der sich als tschechoslowakischer Staatsbürger ausgibt, wurden 300 Millionen österreichische und 1000 tschechische Kronen gefunden.

Vermischtes.

Menschenfresserium auf der Bühne.

— Es ist einem französischen Autor vorbehalten geblieben, das Menschenfresserium auf die Bühne zu bringen, den Kannibalismus scheinisch darzustellen. Das geschah kürzlich im Pariser „Zwei Masken-Theater" durch die Aufführung eines zweiaktigen Dramas „Vers le Pole" (Dem Pole zu) von F. Juvenet. Drei schwedische Forschungsreisende sind ausgefahren, um den Nordpol zu entdecken. Nun sitzen sie im Eismeer fest, ohne Munition und ohne Lebensmittel. Der Hunger beginnt sie zu quälen, und sie wagen kaum noch zu hoffen, daß eine Hilfsexpedition sie befreien wird. Der eine stirbt, der zweite ringt mit dem Tode und der dritte — der dritte wird zum Kannibalen an dem ersten. Als der mit dem Tode Ringende sich aufrichtet, sieht er ihn, eine der Hände des Gekorbenen, die er von dessen Körper losgelöst hat, gierig benagen. Ehe er noch seinem Abscheu Ausdruck verleihen kann, trifft die Hilfsexpedition ein, und der Täter begeht, um der Schande und Strafe zu entgehen, Selbstmord. — Das Publikum verhielt sich diesem „Drama" gegenüber mehr verblüfft als angeödet.

Der königliche Dialekt.

— Vom König Haakon von Norwegen — ursprünglich Prinz Karl von Dänemark — erzählt ein dänisches Blatt, daß er einmal eine Dame, die aufs Schloß geladen war, fragte:

„Sagen Sie, meinen Sie nicht, daß ich jetzt gut norwegisch spreche?" Und dann sprach er einige Sätze in ausgeprägt norwegischem Dialekt.

„Wollen Eure Majestät meine aufrichtige Meinung hören?" fragte die Dame. „Dann meine ich, daß Sie ungefähr wie ein Steward auf dem Dampfer zwischen Kopenhagen und Christiania sprechen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192208228/fragment/page=0003

Enttäuschung der Gemeindeältesten war groß. Da trat plötzlich ein Mitglied des Gemeinderats vor, klopfte dem Großherzog auf die Schulter und meinte gemütlich: „Na, Herr Großherzog, wie wär's denn, wenn Sie in Rastede so bei lüttjen wieder anfingen?"

Papierdividenden und Papierbilanzen.

Der „Vorwärts" brachte in seiner Abendausgabe vom 8. August einen Aufsatz, dem die größte Verbreitung und Beachtung zu wünschen ist: „Zur Bilanzaufstellung der Genossenschaften". In der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" warnt Richard Wiesel (Erfurt) vor falscher Beurteilung der Bilanz„werte" und erläßt eine Warnung, die nicht nur von den Konsumgenossenschaften beachtet werden sollte:

„Dem Bestand an Waren am Jahresanfang zuzüglich des Wareneingangs sieht der Warenerlös und der Warenbestand am Jahresschlusse gegenüber. Die Differenz ist die Rohersparnis. Die Höhe der Rohersparnis wird beeinflußt durch den Wert, den ich dem Warenbestand am Jahresschlusse beimesse. Vergleichen wir die Bestände am Beginn und am Ende des Jahres, so finden wir eine riesenhafte Vermehrung am Jahresschluß. Diese Vermehrung ist aber nur eine rein zahlenmäßige, denn im günstigen Falle wird, wenn nicht eine beträchtliche Betriebserweiterung erfolgt ist, mengenmäßig nicht mehr Ware da sein als am Jahresbeginn. Im Gegenteil, ich wage zu behaupten, daß trotz zahlenmäßig gestiegener Lager in vielen Fällen der Menge der Waren nach ein Weniger vorhanden ist. Das Fehlen der Betriebsmittel hat hier einschränkend gewirkt. Wir haben also an wirklichen Warenwerten nichts gewonnen, obwohl der gesamte bilanzmäßig ausgewiesene Ertrag im Warenlager investiert wurde.

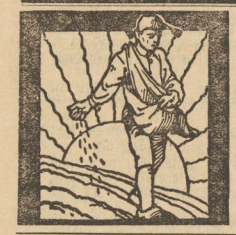
Unser Ertrag stellt sich also als nichts anderes dar als eine zahlenmäßig höhere Bewertung unserer Warenbestände, die realen Werte haben sich nicht vermehrt, und demzufolge muß auch bei einer Rückbildung der Warenpreise das, was heute als Gewinn erscheint, sich in Verlust umsetzen. Das Warenbestandkonto gleicht einem Ballon, der, mit Luft aufgepumpt, rund und prall erscheint, in dem Maße aber, wie die aufgepumpte Luft wieder entweicht, in sich zusammensinken muß. Wollten wir auf diese Scheinwerte unserer Warenbestände unsere Dispositionen aufbauen, müßte ein grenzenloser Mißerfolg die unausbleibliche Folge sein. Diese Unsicherheit in den Warenwerten ist ja auch die Ursache, warum die Banken an die Beleihung von Warenlagern nur mit äußerster Vorsicht herangehen.

Es kann demnach für die Bilanzaufstellung keine dringlichere Forderung erhoben werden als die, die papiernen Warenwerte in möglichst großem Umfange auf ihren tatsächlichen Wert zurückzuführen. Je mehr das unterlassen wird, desto größer wird die Gefahr, durch eine Rückbildung der Preise den Boden unter den Füßen zu verlieren und unter dem Verluste begraben zu werden."

Sehr mit Recht sagt der „Vorwärts", daß diese Warnung „nicht nur" von den Konsum-Genossenschaften beachtet werden sollte. Aber warum hat der „Vorwärts" dann bisher dagegen geeifert, wenn ganz derselbe Nachweis mit ganz demselben Rechte für Aktiengesellschaften und überhaupt für die Betriebe der Industrie und des Handels geführt wurde? Als Geheimrat Deutsch, der Generaldirektor der A. E. G., vor einem Jahre dieselbe Warnung aussprach und sie zahlenmäßig aus den Bilanzen der Aktiengesellschaften begründete, da hat derselbe „Vorwärts" das als „Unternehmerstatistik" verspottet. Hoffentlich zieht der „Vorwärts" und überhaupt die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse aus der etwas spät gekommenen Erkenntnis auch die notwendigen Konsequenzen, daß er nämlich nicht mehr irreführend über etwaige Dividenden von 20 oder 30 Prozent schilt, sondern eine 20prozentige Papierdividende genau so auf eine Golddividende von jetzt vielleicht 1 oder ½ Prozent zurückführt, wie er etwa ein Jahreseinkommen von 20000 Papiermark ganz richtig auf wenige Hundert Goldmark umrechnen würde.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 22. August, abends ½9 Uhr in der Propstei: Bibelstunde. Propst Meyer.



Weiß. Herbstrüben
echte Qualität
Lupinen, Knietsch oder Riesenspörgel. Incarnatklee, Zottelwicken, Senfsaat, Mohn. Sämtl. Sellerwaren, Fliegennetze, Pferdedecken
Carl Traub - Wittenberg
Samenhandlung und Sellerwaren
Coswigerstr. 11 Fernruf 189

Ia. bayr. Natur-Wetzsteine Wetzsteinfässer usw.
empfiehlt **Fr. Heym**
Eisen- und Kurzwaren.

Bestellungen in Saatkartoffeln
zur Herbst- und Frühjahrslieferung
nimmt entgegen
C. Mengewein.

Geld
von 500—30000 Mk.
erhalten solv. Leute jeden Standes durch
Paul Lubach
Bln.-Steglitz, Schildhornstr. 72
Anfragen Marken beifügen

Spielkarten Küchenkanten
empfiehlt **Richard Arnold**

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Dreschmaschinenöl
Motorenöl
(dick- und dünnflüssig)
Staufferfett (gelb)
gutes Wagenfett
Lederfett (gelb und schwarz)
Lederlack
Schuhcrem
empfiehlt **Ww. W. Becker.**

Wer
deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise,
die
Hallesche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.
Täglich 2 Ausgaben.
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, - - - Leipziger Straße 61/62. - - -
Anzeigenblatt ersten Ranges

Kuchenäpfel
und
reife Birnen
sowie Salatgurken
verkauft **Harnisch,** Leipzigerstr. 71

Weiche mit
Henko
die Wäsche ein!
Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda; altbewährt für Wäsche und Hausputz.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Prima
Hammelfleisch
empfiehlt
Ewald Ballmann.

Ein Absatzkalb
verkauft **Otto Hauke, Lubast**

Rheuma-tische Beschwerden:
Dr. Reiser's RHEUMASAN
Schmerzstillend
Preis 1.25 Mk.
Prospekte gratis durch Apotheken

Bruchkranke
können auch ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Nächste Sprechst. in Wittenberg, Bahnhofshotel, Kollegienstr. 56 am
25. Aug. 1922, von 9—1 Uhr
Dr. med. Jacobs, Arzt
Spezialarzt für Bruchleiden,
Berlin W. 50, Rankestraße 33
(bisher Dr. Laabs)

Turn-Verein
Mittwoch abend pünktlich halb 9 Uhr
Turnstunde.
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Warne
hiermit jeden, meine Grundstücke zu betreten. Ich habe
Fußangeln und Selbstschüsse gelegt.
Otto Hauke,
Lubast.

Sonntag, den 27. August
nachmittags 3 Uhr verkaufe ich meistbietend in kleineren Parzellen das
Grummet
Grubelsmühle Rotta

Kartoffelerntemaschinen
ab Lager lieferbar.
Aloys Schmidt, Bad Schmiedeberg
Landwirtschaftl. Maschinenbauanstalt
Fernsprecher Nr. 80.

„Rottweiler Waidmannsheil"
ist u. bleibt, auch nach dem Urteil maßgebender ausländischer Sachverständiger
die beste aller Jagdpatronen
hohe Schrotgeschwindigkeit
beste Deckung
große Durchschlagskraft
garantiert rost- und versagerfrei
fast unbegrenzte Lagerfähigkeit
Zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Pergamentpapier
empfiehlt **Richard Arnold,** Buch- u. Papierhandlung

Gestern früh 9 Uhr entschlief unser liebes Söhnchen

Otto

im zarten Alter von 4 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Otto Pannier und Frau

Kemberg, den 21. August 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Nach kurzem schweren Leiden verschied heute morgen halb 3 Uhr unsere liebe Mutter und Großmutter, die Auszüglerin

Johanne Werner

im Alter von 75 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Wilhelm Müller.

Reuden, den 20. August 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :-: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192208228/fragment/page=0004